

Einbringung des Haushalts 2019

Ratssitzung

Donnerstag, 27. September 2018

Ansprache des Oberbürgermeisters

Es gilt das gesprochene Wort.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen des Rates,
liebe Solingerinnen und Solinger,

„Ziele zu erreichen ist nichts für Pessimisten!“

Diesen Satz der ehemaligen Wissenschaftschefin der NASA möchte ich meiner Haushaltsrede voranstellen, weil er sich als Einleitung wunderbar eignet. Er trifft die Aufgabe, der wir uns heute stellen, auf den Punkt. Einmal geht es um Ziele: Der Haushaltsplan – das ist unsere kommunalpolitische Zielprojektion für 2019 und einen mittelfristigen Planungszeitraum. Der Haushaltsplan fasst unsere Prioritäten und Gedanken, die Ergebnisse unserer Debatten, in ein komplexes Zahlenwerk. Ein Zahlenwerk, das im Laufe des Jahres, im Haushaltsvollzug, zur greifbaren Wirklichkeit wird.

Für Menschen, die sich für Politik und Verwaltung wenig interessieren, ist die Haushaltsmaterie trocken und fremd;

tatsächlich aber ist die politische Debatte über den Haushaltsentwurf ein Höhepunkt der kommunalen Demokratie.

Diesen Zusammenhang möchte ich betonen, weil er manchmal in der Öffentlichkeit in Vergessenheit zu geraten droht. Er gerät insbesondere immer dann in Vergessenheit, wenn sich eine „arme Stadt“ in ihr scheinbares Schicksal ergibt und den Haushalt nur noch dem Spardiktat unterwirft. Sparen ist wichtig, aber Sparen allein ist kein ausreichendes Ziel für ein Gemeinwesen. Es ist eine notwendige Pflicht, die unsere Visionen erdet. Aber das Sparen enthebt uns nicht unserer politischen Führungsaufgabe: das Wohl unserer Bürgerschaft zu fördern und Verantwortung für die zukünftigen Generationen von Solingerinnen und Solingern zu übernehmen. Mit Sparen allein geht das nicht.

Genau deshalb verfolgen wir in Solingen seit einiger Zeit eine andere Strategie. Mit dem Einverständnis der Bezirksregierung Düsseldorf dürfen wir wieder Kredite für Investitionen aufnehmen, mit denen wir Geld sparen – und zugleich unsere Infrastruktur –

Schulen, Verwaltungsgebäude, fit für die Zukunft machen. Wir schaffen Werte anstatt zuzusehen, wie der Sanierungstau unsere Immobilien jedes Jahr wertloser macht. Wir steigern ihren Nutzwert, indem wir Schulen mit moderner Netzwerkverkabelung ausstatten oder Verwaltungsgebäude so optimieren, dass dort erheblich mehr Arbeitsplätze untergebracht werden können und dass diese Arbeitsplätze auf dem aktuellen Stand der IT-Technik sind.

Diesen Modernisierungskurs des „Investierens um zu sparen“ werden wir auch im kommenden Haushaltsjahr weiterverfolgen. Ich habe dazu in der Haushaltsrede des letzten Jahres vieles gesagt, es muss nicht alles wiederholt werden.

Das Beispiel des „Investierens um zu sparen“ eignet sich aber gut, um zu erläutern, warum Ziele zu erreichen „nichts für Pessimisten“ ist. Wer hätte es vor etwa zehn Jahren für möglich gehalten, dass eine Kommunalaufsicht einer überschuldeten Stadt

wie Solingen zusätzliche Investitionskredite genehmigt?

Pessimisten sicher nicht.

Optimistisch sein heißt: Ergib dich nicht in dein vermeintliches Schicksal. Es heißt: Akzeptiere die Rahmenbedingungen nicht wie sie sind. Teste sie. Mehr noch: Dehne sie! Mach dich auf den Weg! Genau das – sich auf den Weg gemacht - haben die im Städtebündnis „Raus aus den Schulden“ vereinigten Kommunen vor zehn Jahren getan und das müssen sie auch in Zukunft durchhalten. Denn auch wenn sich in NRW etwas bewegt hat; der Bund - die Große Koalition in Berlin – sie hat noch viel zu wenig dafür getan, dass die Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse in der ganzen Bundesrepublik gewahrt bleibt.

Die Bundesregierung hat die niedrigsten Zinssätze seit Menschengedenken, die außergewöhnliche gute Konjunktur mit sinkenden Arbeitslosenzahlen nicht dazu genutzt, eine Alt-Schuldenregelung für überschuldete Kommunen umzusetzen.

Knapp ein Drittel aller deutschen Kommunen ächzt unter hohen

Schulden, insbesondere verursacht durch Kassenkredite. Das Nord-Süd-Gefälle nimmt zu, im Süden erzielen die Kommunen Überschüsse und tätigen zum Teil das Siebenfache an Investitionen von dem, was Kommunen im Norden und Osten sich erlauben können. Dabei machen kommunale Investitionen mehr als die Hälfte der öffentlichen Investitionen in Deutschland aus. Und der Bedarf wäre auch da: Nach einer aktuellen Schätzung der staatlichen Förderbank KfW schieben die deutschen Kommunen einen Investitionsstau von knapp 159 Milliarden Euro vor sich her. Welche potenzielle Schubkraft für die deutsche Wirtschaft steckt in dieser Summe?

So viel zur Bundespolitik: Der Blick auf die größeren Zusammenhänge hilft zu erkennen, dass wir in Solingen mit unseren Problemen nicht allein sind. Ich hoffe, dass die Zeiten vorbei sind, in denen finanzschwachen Kommunen vorgeworfen wurde, sie wären an ihrer Misere selber schuld. Tatsächlich ist es doch der Dreiklang aus Strukturwandel der Industrie mit Arbeitsplatzverlusten, zurückgehenden Steuereinnahmen und

gleichzeitig steigenden, hohen Sozialausgaben, der insbesondere die alten Industriestädte in die Dauerkrise gestürzt hat.

Zurück nach Solingen und zum Oberbürgermeister: Auch ich habe Ziele und ich bin bekannter Weise Pragmatiker und ich lade Sie alle, liebe Kolleginnen und Kollegen, ein, diese Ziele mit mir zu teilen (es müssen ja nicht gleich alle sein).

Wir haben gemeinsam etwas erreicht: Solingen hat den Weg des Downgradings, der mit dem unverhältnismäßigen Sparen bei Investitionen in Bildung und Infrastruktur verbunden ist und der die Wettbewerbsbedingungen für unsere Stadt nur verschlechtern würde, verlassen. Mein Ziel ist es, unser Ziel muss es sein, dass dies nachhaltig so bleibt.

Dafür müssen wir aber den Weg der Haushaltskonsolidierung in den Bahnen fortführen, wie er mit dem Land vereinbart ist. Um die moderate Erhöhung der Grundsteuer, die wir bereits im letzten Jahr beschlossen hatten, kommen wir 2019 zwar nicht

herum. Wir geben aber der Versuchung nicht nach, unsere Einnahmen durch noch stärkeres Drehen an der Steuerschraube zu erhöhen. Auch nicht bei der Gewerbesteuer. Das heißt: Unter dem Strich müssen wir weiter unsere Ausgaben senken. Die großen Blöcke sind die Personalkosten, die sinken müssen, die Sachkosten, die wir gekürzt haben und die Prozesskosten der Verwaltung: Hier wollen wir mit Hilfe der Digitalisierung noch viel Potenzial heben.

Einen ersten Schritt, Einsparungen durch Digitalisierung zu erzielen, hat das Rathaus mit Ihrer Unterstützung bereits getan. Und dafür danke ich herzlich. Ich weiß, dass nicht alle von uns „digital Natives“ sind und ihnen die Umstellung etwas abverlangt. Aber rund 80 Prozent der 268 Gremienmitglieder und Fraktionsgeschäftsstellen sind im letzten Jahr auf papierlose Ratsarbeit umgestiegen.

Die erste Bilanz wird noch erstellt werden, aber es ist sicher, dass schon 2018 etliche Zentner Papier nicht bedruckt, sortiert,

kuvertiert, zugestellt und nach den Sitzungen weggeworfen worden sind. Gut für die CO2-Bilanz unserer Stadt, aber auch gut für den Haushalt: Eine erste halbe Stelle konnte im Büro OB durch die Umstellung bereits abgebaut werden und das heißt 30.000 Euro werden jetzt eingespart und zwar jedes Jahr.

Um bis ins Jahr 2028 hinein planen zu können, wie es das Haushaltssanierungsprogramm verlangt, mussten wir tatsächlich unseren Optimismus beweisen: Eine Verschlechterung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen durch Konjunktur-einbrüche, Wirtschaftskrisen, Zinsanstieg, ein harter Brexit oder die US-Zollpolitik können jede Planung gefährden.

Sollten solche Umstände eintreten, stünde für mich allerdings der ganze „Stärkungspakt Stadtfinanzen“ auf dem politischen Prüfstand. Es kann ja nicht sein, dass Kommunen aufgrund von Umständen in Not geraten, die sie nicht zu vertreten haben, und dafür vom Staat mit Rückzahlungsforderungen bestraft werden. Das wäre ein 1a-Drehbuch zur Krisenverschärfung.

Meine weiteren Ziele für Solingen: Unsere Stadt muss für alle Generationen ein attraktiver Lebensort bleiben und ein interessanter Standort für Unternehmen! Solingen profitiert immer noch davon, dass Mieten und Grundstückspreise nicht so stark gewachsen sind wie in Düsseldorf, Köln und in deren Umland. Dieser Trend macht Solingen immer noch zur wachsenden Stadt. Rund 8.300 Menschen haben sich in diesem Jahr in Solingen neu angemeldet, die Hälfte im Alter zwischen 19 und 39 Jahren, zweitausend von ihnen Kinder und Jugendliche. 2017 sind 31 Firmen nach Solingen übergesiedelt, etwa zwanzig davon kamen aus westlichen Nachbarstädten.

Diese Neu-Bürgerinnen und Neu-Bürger, diese Unternehmerinnen und Unternehmer sind zu uns gekommen, weil sie rechnen können. Wir müssen alles daran setzen, auch ihre Herzen für unsere Stadt zu gewinnen. Genau wie wir attraktiv bleiben wollen für weitere Zuzüge. Wir wollen den Trend der „wachsenden Stadt“ absichern. Dafür bauen wir Kindertagesstätten und

Schulen aus, dafür richten wir die Solinger Wohnungspolitik strategisch neu aus. Wir wissen, dass rund 220 Wohneinheiten jährlich gebaut werden müssen, wenn der Zuzug anhält.

Dabei geht es keineswegs nur um freistehende Einfamilienhäuser und Eigentumswohnungen. Wir vergessen auch den Mietwohnungsbau nicht. Und wir gehen unkonventionelle Wege, um möglichst schnell und möglichst naturschonend Investoren den Wohnungsbau zu ermöglichen: Solingen ist bundesweit eine von acht Modellkommunen, die Fördergelder aus einem Programm „Experimenteller Wohnungs- und Städtebau“ erhält. Die Aufgabe: Baulücken und potenzielles Bauland in den Innenstädten aktivieren, wo Baurecht vorhanden ist und die unberührte Landschaft nicht einfach zubetoniert wird. Die Stadtplanung hat bereits rund 100 Hektar potenzielle Bauflächen quer über alle Stadtteile bereits identifiziert. Es wird die Aufgabe der Stadt sein, das Gespräch mit Eigentümern, Investoren und Bauträgern zu suchen, um diese Flächen für den Wohnungsbau zu gewinnen.

Langfristig möchte ich erreichen, dass mehr qualifizierte, zukunftsfähige Arbeitsplätze in Solingen entstehen, damit mehr junge, ambitionierte Menschen sich auch für unsere Stadt als Wohn- und Lebensort entscheiden. Dazu gehen wir unkonventionelle Wege und stellen viele Weichen:

Ein altes Ziel heißt: Solingen soll Hochschulstandort werden. Mit der Stiftungsprofessur und dem Lehrstuhl für Neue Fertigungstechnologien und Werkstoffe im Forum Produktdesign gibt es schon seit vier Jahren ein hoffnungsvolles und lebenskräftiges Pflänzchen im Südpark. Es soll nicht das einzige bleiben. Derzeit führen wir intensive, aber noch vertrauliche Gespräche mit einer weiteren Hochschule, die einen Standort in Solingen gründen will. Ich hoffe, sehr bald die Politik und danach auch die Öffentlichkeit über die für unsere Stadt so erfreuliche Entwicklung informieren zu dürfen. Wir brauchen Forschung und Lehre in Solingen. Und wir brauchen die frischen Ideen der Studierenden.

Ein weiteres Beispiel: das Gründerzentrum und dort insbesondere der Co-Working-Space ist unser Brutkasten für junge Unternehmen. Um Start-Ups aus dem IT-Bereich auf Solingen aufmerksam zu machen, testen wir neue Wettbewerbsformate wie den Smart-City-Solingen Pitch, der im September mit sehr gutem Erfolg in einer Halle des Verkehrsbetriebs gelaufen ist.

In derselben Halle stand übrigens auch der BOB, der batteriebetriebene Oberleitungsbus, der mehr ist als ein neuer OBus für Solingen. Er ist gleichzeitig das Bekenntnis unserer Stadt zu Formen der Mobilität, die den Ansprüchen an Nachhaltigkeit, Klimaverträglichkeit und modernes Leben in der Stadt genügen.

Der Öko-Bus mit dem sympathischen Namen soll auch ein Stück Imagewerbung für das Solingen von heute sein. Auch der BOB steht für die Smart City Solingen, ein Begriff, der, wie ich finde, das Zeug zu einem neuen Leitbild für unsere Stadt hat. Smart City, die schlaue Stadt, das erschöpft sich für mich nicht in ausgefuchster Software und praktischen Smartphone-

Applikationen: Ich verstehe den Begriff ganzheitlicher. Solingen soll eines nicht zu fernem Tages wahrgenommen werden als Stadt des technischen Fortschrittes, der Effizienz und Nachhaltigkeit, der sozialen Verantwortung und der gesellschaftlichen Vielfalt.

Deshalb sind wir in vielen Projekten unterwegs, behaupten wir Solingens Stellung als Großstadt mit Ehrgeiz: mit einem Standbein im Bergischen Städtedreieck und in der Bergischen Wirtschaftsförderungsgesellschaft, mit dem Spielbein in der Metropolregion Rheinland und in Gesprächen, Arbeitsrunden und Kooperationen mit Städten aus der Nachbarschaft auf Augenhöhe. Wie etwa der neuen Partnerschaft der städtischen Kliniken Leverkusen und Solingen. Für viele Fragen, die sich heute stellen, werden wir die Antworten nicht nur in unserer Stadt finden. Und auch nicht nur in den bekannten Bündnissen. Wir müssen flexibel sein, smart eben.

Was das mit dem Haushalt zu tun hat? Ganz viel. Viele von den strategischen Themen, die wir verfolgen, die ich aber hier nur kurz

streifen konnte, schlagen sich in diesem Haushalt und in den kommenden Haushalten nieder: In Form von Projekten, die wir mit Landes- und Bundesförderung angehen können und zu denen wir Eigenanteile beisteuern müssen.

Vor allem aber habe ich diese Beispiele angeführt, um zu zeigen: wir müssen uns ziemlich anstrengen und wir strengen uns auch schon gehörig an; aber es lohnt sich, denn ein Ziel ist erkennbar!

Zum Abschluss danke ich meiner Vorstandskollegin Dagmar Becker und den Kollegen Stadtdirektor Hartmut Hoferichter sowie dem Beigeordneten Jan Welzel für die gemeinsame Arbeit und manche Diskussion. Besonderer Dank gilt dem Stadtkämmerer Ralf Weeke und dem Team des Finanzmanagements für das Engagement und die Akribie.

Liebe Kolleginnen und Kollegen des Rates,
wir sind nicht immer einer Meinung, das dürfen wir auch nicht, wenn wir in einer lebendigen Demokratie leben wollen. Zum

Besten unserer Stadt und Ihrer Bewohnerinnen und Bewohner
müssen wir uns auch einmal „aneinander reiben“. Aber im
Grundsätzlichen müssen wir uns einig sein: Wir wollen das Beste
für Solingen. In dieser Verantwortung stehen wir gemeinsam!

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.